

Heimatspflege in Franken



Nr. 23

1991

Lichtmeßanz und Lichtmeßbrauchtum

Tanz und Brauchtum im Schützenheim Petersaurach

Zum Lichtmeßtag luden die Volkstanzfreunde Petersaurach und Umgebung am 2. Februar (Maria Lichtmeß) in das Petersauracher Schützenheim.

Für die musikalische Begleitung der Veranstaltung sorgten die Weigenheimer Musikanten. Aber es wurde nicht nur getanzt sondern auch das Brauchtum zu Maria Lichtmeß an die Anwesenden vermittelt. Hierzu hatten Adalbert Hoffmann und seine Frau, die seit etwa zehn Jahren einmal monatlich einen Volkstanzübungsabend abhalten, Edmund Zöller als Referenten geladen. Zöller war bis zu seiner Pensionierung im letzten Jahr im Schulreferat der Regierung von Mittelfranken tätig und kann daneben als profunder Kenner des gesamtmittelfränkischen Brauchtums bezeichnet werden. Unzählige Diavorträge hat er hierüber schon abgehalten.

Nach der Begrüßung durch Herrn Hoffmann begann die Veranstaltung der Volkstanzfreunde mit einer Polonaise, die Adalbert Hoffmann zusammen mit seiner Frau anführte. Als weitere Tänze folgten "Schottisch", "Bauernmadla" und eine "Kreuzpolka".

Als die Tänzerinnen und Tänzer sich zu einer Verschnaufpause zu ihren Tischen und Stühlen begaben, begann Edmund Zöller mit den Worten: "Lichtmeß grüß" dich von



Polonaise – rechts Frau Hoffmann



2. Februar 1991 im Schützenhaus Petersaurach



Edmund Zöllner referiert über das Lichtmeßbrauch-
tum

Herzensgrund, schenkst dem Tag eine ganze Stund" sein Brauchtumsreferat, das er in drei Teile zwischen den Volkstänzen gegliedert hatte. In den ersten beiden Abschnitten ging er auf den religiösen Inhalt des Lichtmeßtages mit seiner Entstehung und der Kerzenweihe an diesem Tag in katholischen Gemeinden ein. Den weltlichen Schluß bildeten Bauern- und Wetterregeln. Gelungen spielten die Weigenheimer Musikanten nach Zöllners Bericht über die Entstehung des Lichtmeßtages, an dem nach der Bibel der Priester Simeon im Tempel zu Jerusalem aus der Hand der Gottesmutter das Jesuskind in Empfang nahm, und es im Schein der Kerze dem göttlichen Vater entgegenhob und Jesus als Licht der Welt bezeichnete, das als Ursprung der christlichen Lichtmeßfeier bezeichnet werden kann, einen Walzer. Diesem folgte ein Rheinländer und ein Dreher, dem sich ein Schottisch, ein Schlamperer und eine Sternpolka anschlossen. Weiter ging es mit einem Bairisch-Schweinauer-Zwiefachen und wiederum einem Dreher.



Volkstanzgruppenleiter Adalbert Hoffmann mit
Ehefrau



Volkstanz "Madla vo Sta" (Mädchen von Stein bei Nürnberg)

Volkstanzgruppenleiter Adalbert Hoffmann mit Frau

Reichtümer konnten Knechte und Mäde nicht erwerben

Im Anschluß erklärte Edmund Zöller, daß die Knechte und Mäde oft aus kleinbäuerlichen Anwesen, die meist sehr kinderreich waren, stammten. Oft mußten die größeren Kinder schon im Alter von 13 Jahren als Kleinmagd oder als Kleinknecht ihr Brot verdienen. Verdingt wurden die Jugendlichen von Vater oder Mutter. Der Dinglohn für die Eltern bestand aus einem Laib Brot. Dies geschah auch noch bis nach dem Ende des letzten Krieges.

Am 2. Februar standen die Knechte und Mäde beim Bauern ein. Aus dem Triesdorfer Raum sei bekannt, daß wer schon länger im Dienst und sehr fleißig war, mit einem Jahreslohn zwischen 150 und 200 Mark rechnen konnte. Dazu gab es fünfzig Pfennig bis eine Mark Sonntagsgeld und zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten bis zu zehn Mark Aufgeld. Was außer dem Jahreslohn ausgehandelt wurde, das nannte man das Zuhörig. Dazu gehörte meist auch ein Sonntags- und ein Arbeitsgewand und ein bis zwei Paar Schuhe.



Dienstbotenumzug ist dieses Bild aus dem Nordgaulender von 1913 betitelt. Der Umzug eines Dienstboten besorgte in der Regel ein Knecht der neuen Herrschaft dem dafür entsprechenden Trinkgeld für eine Maß unterwegs zustanden.

Dienstbotenauszug

Reichtümer konnten Knechte und Mäde durch ihre Hände Arbeit sicher nicht erwerben. Ein großer Aufstieg war es, wenn sie in einen Hof einheiraten konnten.

Wollte ein Bauer seinen Knecht oder seine Magd behalten, so händigte er ihnen einige Monate vor Lichtmeß einen Handlohn aus – den sogenannten Leihkauf –. Mit Annahme des Geldes willigten die Betreffenden in die Verlängerung ihres Arbeitsverhältnisses ein.

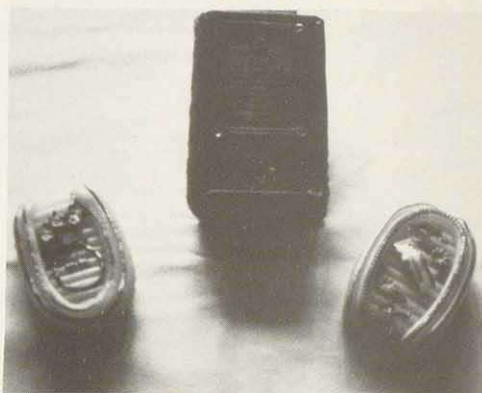
Wollte man den Dienstort wechseln, so versuchte man am besonders begehrten Schlachtfest, der "Metzelsuppn", die immer um Lichtmeß herum stattfand, noch teilzuhaben. In der Regel schlachteten die Bauern jedoch einige Tage nach Lichtmeß, damit den neuen Ehehalten – ein altes Wort für Dienstboten – das Eingewöhnen leichter fiel. Gerne hätten aber auch die scheidenden Knechte und Mäde bei ihren alten Bauern die "Metzelsuppn" miterlebt. Um dies zu ermöglichen, ließen sie sich einiges einfallen. Georg Lang überliefert uns in seinem Büchlein

"Mein Dorf in Franken" einen Trick: "Bei manchen Bauern wurden einige Tage nach Lichtmeß, wenn sie neue Ehehalten hatten, geschlachtet. Da ist es dann vorgekommen, daß die alten Ehehalten einen Strich durch die Rechnung machten und zwar schon 14 Tage vor Lichtmeß der Sau Seifenwasser unters Fressen mischten. Prompt stellte die Sau das Fressen ein, und aus Angst, die Sau könnte verrecken, wurde geschlachtet."

Nach diesem Debüt ging es mit den Tänzen weiter. Die Volkstanzfreunde Petersaurach und Umgebung veranstalten übrigens dreimal jährlich fränkische Tanzabende: den Lichtmeßtag, den Kirchweihltanz und den Kathreintanz.

Hartmut Schötz

In katholischen Gegenden wurden am 2. Februar (Lichtmeß) Wachsstöcke geweiht



2 Wachsstöcke und ein aufklappbares Wachskästchen (in Buchform) zur Aufbewahrung von kleinen Heiligen- und Totenbildchen (Privatsammlung).